Zeitschrift: Unsere Kunstdenkmäler : Mitteilungsblatt für die Mitglieder der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte = Nos monuments d'art et d'histoire : bulletin destiné aux membres de la Société d'Histoire de l'Art en Suisse = I nostri monumenti storici : bollettino per i membri della Società di Storia dell'Arte in Svizzera

Herausgeber: Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte

Band: 33 (1982)

Heft: 4

Artikel: Die Delsbergerallee in Basel

Autor: Feldger, Uta

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-393469

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

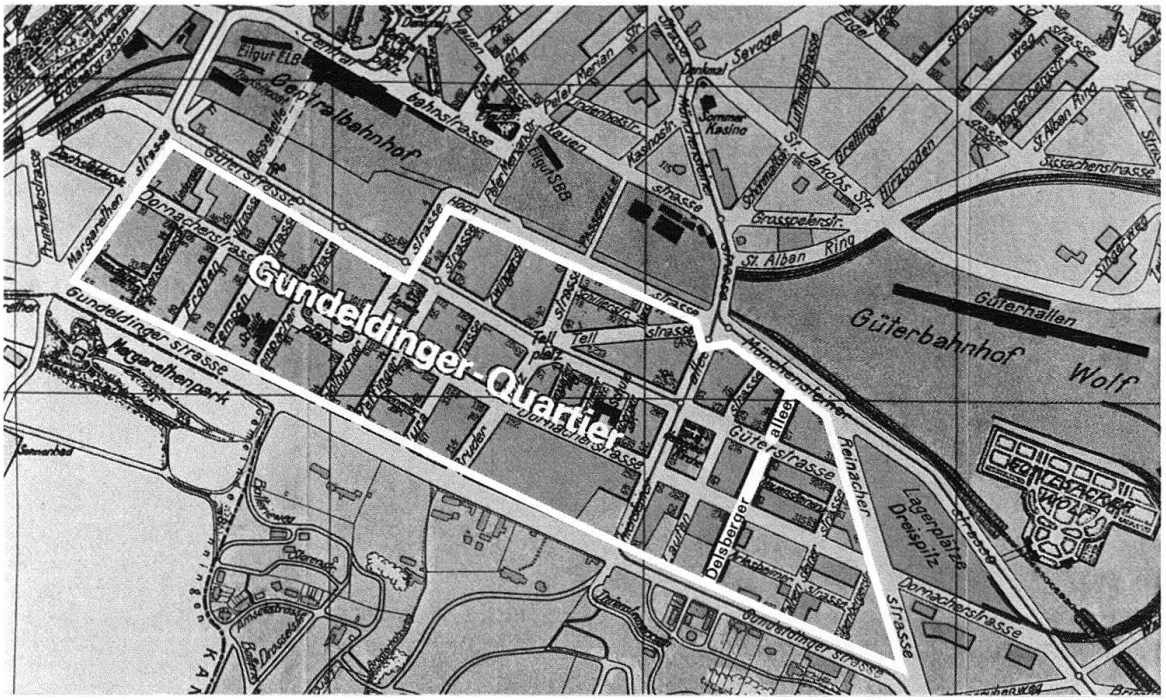

Abb. 1. Basel. Das Gundeldingerquartier (weiss umrandet). Stadtplan von 1915, Ausschnitt

DIE DELSBERGERALLEE IN BASEL

von Uta Feldges

Die Delsbergerallee gehört in Basel zu den wenigen noch gut erhaltenen, architektonisch wertvollen Quartierstrassen aus dem Anfang des 20. Jahrhunderts. Sie befindet sich im Gundeldingerquartier, das zwischen Bahnareal und Bruderholzhügel gelegen ist und seit dem letzten Viertel des 19. Jahrhunderts als neues Wohnquartier nach Plänen vom Reissbrett bebaut wurde (Abb. 1).

Da die Geschichte des Gundeldingerquartiers für Basel ein Unikum darstellt, sei hier näher darauf eingegangen.

Das Areal Gundeldingen im Süden der Stadt war jahrhundertelang eine grosse fruchtbare Ebene, die nur von den vier Weiherschlössern, dem «Gross-Gundeldingen» und den drei «kleinen Gundeldingen», samt einigen Bauernhäusern besiedelt war. Die Entwicklung dieses Gebietes zu einem grossen Wohnquartier setzte erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ein. Seit 1859 wurden die Basler Stadtmauern niedergelegt und das Land vor den Mauern zum Überbauen frei gegeben. 1860 wurde der Centralbahnhof eröffnet. Erst danach wurde das jenseits des Bahnareals liegende Areal als Bauland interessant, und zwar für eine «Süddeutsche Immobilien-Gesellschaft» aus Mainz. Am 26. November reichte der Advokat Carl Stehlin-Merian bei Bürgermeister und Rat ein Gesuch ein, der Süddeutschen Immobiliengesellschaft die Bewilligung

zum Geschäftsbetrieb, das heisst Ankauf und Wiederverkauf von Grundstücken, in Basel zu erteilen. Dieser Antrag wurde bewilligt, zumal eine Anzahl Basler an dem grossen Geschäft beteiligt war.

Die Basler Zweigniederlassung wurde als Konsortium aufgezogen mit einem Kapital von zwei Millionen Franken, von denen die Muttergesellschaft 580000 Franken aufbrachte. In den grösseren Rest teilten sich zwölf Basler. Die Verwaltung lag in den Händen des Architekten Johann Jakob Stehlin d.J. und der beiden Privatbankiers Eduard Zahn-Rognon und Samuel Dreyfuss-Neumann. Weitere neun prominente Basler, davon fünf Mitglieder des Grossen Rats und Stehlin selbst als Mitglied des Baucollegiums, zählten zu den Teilhabern.

Bis 1874 hatte das Konsortium 200 Jucharten erwerben können. Es gehörte ihm praktisch das ganze Gundeldingerquartier, was nach Aussage Stehlins «nicht ganz blosser Zufall, sondern das Resultat längerer Combinationen» – heute würde man sagen Spekulationen – war. Schon 1873 lag ein Strassenplan vor, der am 4. Mai 1874 dem Grossen Rat als Ratschlag unterbreitet wurde. Das Anliegen der Gesellschaft wird darin folgendermassen umschrieben: «Sie beabsichtigt durch Anlage geeigneter Strassen und Plätze aus diesem Areal successive ein Quartier zu machen, das zur Erstellung von Häusern mit mehr oder weniger freiem umgebenden Raum sich eignen und dadurch den Wiederverkauf der ganzen Fläche an einzelne Baulustige binnen eines nicht zu langen Zeitraums ermöglichen soll[1].»

Aus dem Ratschlag geht hervor, dass damals lediglich die quartierbegrenzenden Strassen, Münchensteiner- und Gundeldingerstrasse einerseits und Reinacher- und Margarethenstrasse andererseits, samt drei rechtwinklig dazu laufenden Querstrassen bestanden. Die nun neu geplanten Strassen und Plätze wurden auf Kosten der Immobilien-Gesellschaft erstellt. Zu ihnen gehört auch die Delsbergerallee, die wie die Thiersteinerallee mit Bäumen versehen wurde, denn, wie der Ratschlag vermerkt: «auch für

Abb. 2. Basel. Blick vom Bahnareal her in die Delsbergerallee und gegen das Bruderholz

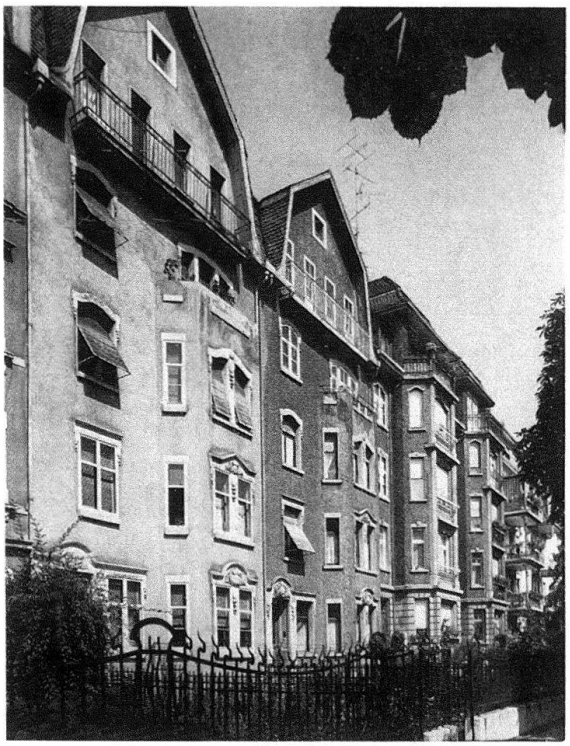

Abb. 3 und 4. Basel. Delsbergerallee 16–8 (von links nach rechts) und 11–27

diese besonders schöne Strasse erwartet man Liebhaber, die auf stattlichere Liegenschaften reflektieren». Nach Zustimmung des Grossen Rates begann die Gesellschaft 1874 mit dem Wiederverkauf des Bodens, der bis 1901 beendet war[2].

Die Bebauung der Delsbergerallee begann erst unmittelbar vor der Jahrhundertwende, im Jahr 1899. In einer ersten grossen Bauetappe wurde von der Münchensteinerstrasse her der vordere Teil bis zur Dornacherstrasse erstellt. Um 1920 erfolgte die zweite grosse Etappe zwischen Dornacher- und Gundeldingerstrasse. Die allerletzten Bauplätze füllten sich erst Anfang der vierziger Jahre. Da die Strasse vom Bahnareal gegen den Bruderholzhügel führt, wurde dort bereits 1906 eine Gebäudegruppe als Blickfang erstellt, die einen reizvollen Abschluss bildet.

Die Delsbergerallee wurde tatsächlich eine besonders schöne Strasse und kann heute als eine der wertvollsten des Gundeldingerquartiers, das bereits stark von Neubauten durchsetzt ist, betrachtet werden. Ihren besonderen Charakter erhält sie, abgesehen von der Architektur, durch die grosszügigen Proportionen des umbauten Strassenraums (Abb. 2). Die Fahrbahn ist gesäumt von breiten Trottoirs, die mit Kastanienreihen bepflanzt sind. Dazu kommen aussergewöhnlich tiefe Vorgärten vor den Häusern, die der Strasse viel Freiraum sichern und ihr einen grosszügigen, wohnlichen Charakter verleihen.

Die Bebauung besteht aus durchgehend viergeschossigen Mehrfamilien-Reihenhäusern. Die Miethäuser enthalten mehrheitlich pro Stockwerk eine Dreizimmerwohnung, nur die Häuser im letzten Abschnitt gegen die Gundeldingerstrasse haben auch grössere Wohnungen. Gewöhnlich liegt das Wohnzimmer gegen den Vorgarten und ist

mit einem Erker oder grossen Balkon ausgestattet. Die Küchen sind gegen die Rückseite plaziert und fast überall mit einem zweiten Balkon ausgestattet. Die meisten Wohnungen haben bereits Badezimmer.

Die Architektur der Delsbergerallee ist stilistisch teilweise noch vom Historismus geprägt. Sehr viele Häuser zeigen jedoch auch Jugendstilelemente, allerdings in den für Basel typischen, zurückhaltenden Formen, und da die Bebauung sich bis in die zwanziger Jahre hineinzog, gibt es auch einige Häuser mit Art Déco-Motiven. Die relativ kleinteilige Parzellierung, ein Haus hat gewöhnlich nur drei Fensterachsen, führt zu einem lebhaft wirkenden, abwechslungsreichen Strassenbild. Viele Häuser sind paarweise aufeinander abgestimmt.

Betrachten wir die Zeile Nrn. 10–16 (Abb. 3). Die Fassaden von 16 und 14 (links) sind durch hohe Giebelaufbauten besonders betont, die Traufhöhe der anschliessenden Liegenschaften wird jedoch durch Balkons markiert. Die Fassaden (von Ulrich Hammerer, 1912) sind in sich asymmetrisch gestaltet. Sie enthalten je einen wenig vorspringenden Erker, der nur über drei Geschosse gezogen ist und in einem kleinen Balkon endet. Die Fensterbekrönungen variieren zwischen Bogenmotiven mit und ohne Kartuschen, geraden und dreieckigen Formen. Am deutlichsten wird der Jugendstileinfluss bei dem schwungvollen Gitter des Vorgartens. Die rechts anschliessenden Häuser von 1913 zeigen grosszügig vorspringende Erkerachsen mit grossen Frontfenstern, die als Türen ausgebildet und balkonähnlich vergittert sind. Es schliesst eine Liegenschaft mit offenem Balkonvorbau an.

Sehr typisch für die Delsbergerallee ist auch der gegenüberliegende Abschnitt Nrn. 11–27, bei dem eckige und runde Erker mit flachen Fassadenteilen wechseln, gefolgt von kastenartigen Balkonvorbauten (Abb. 4). Die letzteren erfreuten sich offensichtlich grosser Beliebtheit. Es gibt zahlreiche Varianten von leichten Metallkonstruktionen, halb zugefensterten Terrassen bis zu schwerfälligen, fast expressionistisch anmutenden Vorbauten, mit Rundbogenöffnungen (Nr. 74 von E. Meury, 1916).

Sehr oft bekam ein Architekt den Auftrag, eine Gruppe aus mehreren Häusern zusammen zu entwerfen. So haben Emil Grether und Ulrich Hammerer ganze Abschnitte gebaut, jedoch immer wieder von anderen Entwerfern unterbrochen. Besonders Grether hat sich dabei von anfänglich historisierenden Formen (Nrn. 2, 4, 6) zu recht modern wirkenden Lösungen gewandelt (Nrn. 42–48, 1910). Andere bekannte Basler, die hier gebaut haben, sind Kiefer, Pfrunder und Doppler, die beiden letzteren vor allem in Jugendstilformen. Der wohl schönste Eckbau der Delsbergerallee ist als Blickfang gegen die Neuensteinerstrasse konzipiert. Er wurde 1908 von G. Doppler erbaut und prägt mit zwei grossen schwungvollen Giebeln beide Strassenzüge (Abb. 5).

Aber auch unbekannte Baumeister haben an der Delsbergerallee gebaut. Einheitliche Baumaterialien, ungefähr gleichbleibende Gebäudehöhen und die durchgehend kleinteilige Parzellierung lassen die stilistische Vielfalt zum Ensemble werden. Viele Einzelbauten sind lediglich gute, architektonische Mittelklasse ihrer Zeit. Zusammen gesehen jedoch bilden sie ein variationsreiches Gruppenbild von aussergewöhnlichem Wert. Jedes Haus, das hier aus dem Ensemble herausgerissen wird, bedeutet eine Minderung des architektonischen Gesamtwertes der Strasse.

Abb. 5. Basel. Delsbergerallee 41, von Gustav Doppler, 1908

Leider blieb auch die Delsbergerallee nicht ganz von baulichen Eingriffen verschont. Der Basler Zonenplan von 1939, der der Stadt massive Aufzonungen brachte, sah für die Delsbergerallee die Bauzone 5a vor, die damals fünf Vollgeschosse erlaubte; in der Hochkonjunktur wurden jedoch zusätzlich ein Sockel- und ein Attikageschoss erlaubt, so dass nun eigentlich sieben Stockwerke möglich wurden. Dies bedeutete Anreiz zu Abbruch und Neubau. So überragen heute einige unschöne Neubauzähne das Gruppenbild.

Im Rahmen der Zonenplanrevision, die 1977 mit der Einführung einer Stadtbild-Schutz- und einer Stadtbild-Schonzone eingeleitet wurde, versucht man jedoch, diese Entwicklung zu bremsen. Für die Delsbergerallee ist die Schonzone vorgesehen, in der zwar neugebaut werden kann, aber Kubus und Masstäblichkeit der bestehenden Bebauung gewahrt werden müssen. Mit dieser Zone wird für die Delsbergerallee nicht nur die Aufzonung rückgängig gemacht, sondern auch versucht – mit der Vorschrift der Masstäblichkeit – den Charakter des Ensembles beizubehalten. Es bleibt zu hoffen, dass diese Massnahmen ausreichen, um die Delsbergerallee in ihrer Erscheinungsform zu bewahren.

Anmerkungen

[1] Ratschlag und Entwurf eines Grossratsbeschlusses betreffend des Gundeldingerquartiers. Vorgelegt den 4. Mai 1874.

[2] Zur Geschichte der Süddeutschen Immobiliengesellschaft siehe auch: WANNER, GUSTAV ADOLF. Hundert Jahre Gundeldingerquartier. (*Basler Nachrichten* vom 26.6.1974).